

Regenschild in Grün



...s der Kupferdächer am Ballindamm, da-
ter der Turm von St. Petri. Er wurde 1878
... Kupfer-Wellblech gedeckt. Foto: ZAPF

Hamburg und die Kupferdächer

Hamburgs Regen, viel zitiert und oft ver-
schmäht, ist schuld an einem Phänomen,
das das Stadtbild so nachhaltig prägt wie
Parks und Straßenbäume: die grünen
Kupferdächer. In keiner deutschen Stadt
gibt es soviel Kupfer auf den Häusern, und
deshalb setzt es so leuchtend grüne
Patina an. Wer einen Blick dafür entwik-
kelt, sieht sie überall.

Das zumindest erging es einer Gruppe
von Architekten, die gestern anlässlich des
deutschen Architektentags mit der Nord-
deutschen Affinerie einen Alsterdampfer
durch die „Kupferstadt“ machten.
Die Metaldächer haben in Hamburg
eine Tradition: Kirchen und Rathaus sind da-
mit gedeckt, ebenso die Börse, die Uni-
versität, Kontorhäuser, die Speicherstadt,
Kontors und Bürgerhäuser. Der Blick über
die Binnenalster zeigt Gebäude aus hel-
lem Elbsandstein, fast alle mit einem grün-
en Dach.

Das war Vorschrift für die Binnenalster,
als 1912 das Baupfleugesetz in Kraft ge-
treten war. Heutzutage ist es wieder
nicht bei der Sanierung dieser Häuser.
Die Dresdner Bank am Jungfernstieg und
die Bank Marcard am Ballindamm sind
die besten Beispiele.

Der Grund der Hamburger Vorliebe für
Metall ist historisch nicht verbürgt.
Deshalb hat die Nähe der Norddeutschen
Affinerie, mit 350 000 Tonnen pro Jahr
Europas größter Kupfer-Produzent, An-
spruch. Überzeugt hat die kühl rech-
nenden Kaufleute trotz des hohen Preises
auch die Haltbarkeit des Materials:
Das älteste Kupferdach Deutschlands auf
dem Dom von Hildesheim ist gut 700 Jah-
re alt. Das älteste erhaltene Hamburger
Kupferdach wird auf der Börse vermutet.
Im Schnitt sprechen die Fachleute den
Häusern bis zu 200 Jahre Haltbarkeit zu.
Die Vorteile des Materials erklärte Herwig
Ker, Geschäftsführer von Hamburgs äl-
testem Handwerksbetrieb Schultz und
Söhne: Kupferplatten lassen sich biegen
und falten wie Papier und damit soweit
möglich ohne Löcher und Nähte wasser-
dicht verarbeiten. Das Metall läßt sich
in Vorsprünge, Gesimse und Gauben
formen und schützt das Mauerwerk vor Um-
weltschmutz im Regenwasser.

Auch die modernen Architekten kom-
men auf Kupfer zurück: Die Komödie
am Mithrasufer, das Fährhaus und die umliegen-
den Häuser sind mit Kupfer gedeckt.
Doch ist es unscheinbar braun, denn es
braucht etwa zwölf Jahre, bis sich die er-
ste Patina bildet. Seit vier Jahren gibt
es eine Lösung für diejenigen, die nicht
warten können: Die Firma KM-kabelme-
patiniert im Schnellverfahren. el



Zwei Prachtexemplare unter Hamburgs grünen Dächern: Der Turm des Gebäudes der Hamburger Hai-
und Lagerhausgesellschaft in der Speicherstadt, im Hintergrund das Rathaus. Foto: RÖHRI